Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 9 (1987)

Heft: 34

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

»Alternativer« Einsatz des Computers?

Informatik und »Dritte Welt« in WW Nr. 33

In Wechselwirkung Nr. 33, Mai 1987 mit Schwerpunkt High-Tech und »Dritte Welt« wurde auf der Seite 18 für einen Workshop »Computer gegen Armut – Armut gegen Computer? Perspektiven eines grundbedürfnisorientierten Einsatzes der Informatik« geworben. Dazu sind folgende grundsätzliche Anmerkungen zu machen:

Aus Anlaß der Nord-Süd-Konferenz Contact 1987 im Rahmen der 750 Jahrfeier findet ein internationaler Workshop »Computer gegen Armut ...« in Berlin statt.

Durch diesen Workshop wurden eine Reihe von Diskussionen ausgelöst. Im Mittelpunkt aller Diskussionen stand eine Frage: Ist dieser Workshop formell oder inhaltlich zu unterstützen?

Wir möchten uns bemühen, hier unsere Position klar zu machen.

Wir lehnen jede Art der Unterstützung ab. Dieser Workshop ist in jeder Hinsicht vom Titel angefangen bis ... irreführend.

Hier ist von der Armut die Rede. Welche Armut ist gemeint? Materielle, psychische oder beide.

So allgemein von der Armut zu reden, wie es hier der Fall ist, bleibt diffus.

Die Industrieländer sind psychisch noch ärmer als die Länder der »Dritten Welt«, darin sind mindestens fast alle an der Diskussion Beteiligten einig.

Nach dem die »Neue Armut« in den hochtechnologischen Industrieländern wie den USA, in Großbritannien, Frankreich und der BRD nicht mehr zu vertuschen ist, nach dem die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Menschen in diesen Ländern wieder hoch aktuell geworden ist, ist es beleidigend »Dritte Welt« mit Armut gleichzusetzen, wie hier ohne Wenn und Aber getan wird.

Es ist ein Akt, in dem versucht wird, die Augen abzulenken und die hochtechnologischen Industrieländer wie Paradiese auf der Erde darzustellen. Diesen Schritt zu unterstützen, bedeutet Abgang der menschlichen Würde.

Zum Inhalt: Der Workshop hat vor, »Perspektiven eines grundbedürfnisorientierten Einsatzes der Informatik« zu untersuchen. Das Programm, das uns in die Hand gedrückt wurde, macht den Eindruck, daß dieser Workshop nichts, aber nichts neues im Vergleich zu den bis heute stattgefundenen üblichen Tagungen zu melden hat. Es werden wieder die alten Geschichten erzählt, nämlich, »den Menschen in der 'Dritten Welt' muß geholfen werden«. Typisch eurozentrische Arroganz. Langsam widert es uns an. Trotzdem ist die wichtigste Frage für uns, womit?? Die einzige Antwort, die das Programm zuläßt, lautet: mit dem Werkzeug Computer.

Die AK »Informatik und Dritte Welt« der GI, der Veranstalter, bezeichnet sich kritisch und führt in seiner Selbstdarstellung, die dem Programm beigefügt ist, aus:

»Vor dem Hintergrund der Nicht-Befriedigung der Grundbedürfnisse der Menschen in der 'Dritten Welt' halten wir einen unkritischen Einsatz der IT für verantwortungslos ...«

LESERBRIEFE

Seine zentrale Aufgabe sieht er in der *»Aufarbeitung der Entwicklungslinien zukünftiger technologischer Entwicklung mit dem Ziel einer fachlichen Unterstützung von Entscheidungsträgern in den Ländern der 'Dritten Welt'«* und in der Vermittlung *»der Erfahrungen mit Anwendungen und Auswirkungen des Einsatzes der IT auf Individuum und Gesellschaft in den Industrieländern«*.

Daß die zuletzt genannte Vermittlung auf dem Workshop auf der Strecke bleibt, braucht kein Beweismaterial. Man muß auch nicht Hellseher sein, um das vorauszusehen.

Wir möchten an dieser Stelle auf die Frage, die eventuell als Polemik abgestempelt werden könnte, nicht eingehen, nämlich: Wer ist mit den »Entscheidungsträgern in der 'Dritten Welt'« hier gemeint? Wird der AK Diktatoren wie Pinochet u.v.a. als Entscheidungsträger »fachlich unterstützen«? Wie man auch immer die Frage bewerten möge, allgemeiner könnte man sich seine »zentrale Aufgabe« nicht ausdrücken, um sich (wie immer) einen Notausgang freizuhalten.

Wenn man sich kritisch mit der Informatik hierzulande auseinandersetzen will, wie der AK von sich selbst behauptet, kann man keineswegs zwei Diskussionen außer acht lassen, was die Herrschaften des AK's wohl tun.

1. Ist der Computer ein Werkzeug?

Eine Reihe von Fachleuten haben sich in der BRD mit der Frage »Ist der Computer ein Werkzeug?« befaßt. Wir möchten hier nicht auf jeden einzelnen eingehen, weil dieser Beitrag viel zu kurz ist, um so etwas zu tun. Aber bemerkenswert finden wir die Behauptungen von M. Reisin und R. Wilhelm in ihrem Beitrag »Computer und Werkzeuge«.

Sie fangen ihren Beitrag mit folgender Feststellung an:

»(...) So wird 'Werkzeug' metaphorisch als Synonym für 'Arbeitsmittel' allein benutzt, um die Rolle des Computers (etwa als 'intelligenter Partner' des Menschen) zu entmystifizieren«.

Und kommen am Ende zu der Behauptung:

»Wir behaupten, daß die 'Werkzeug-Sicht' den Blick auf die spezifischen Merkmale des Computers verstellt, deren Berücksichtigung bei einer, auf Verbesserung der Qualität der Arbeit und des Produkts gerichteten Gestaltung, zwingend geboten ist und halten sie deshalb insgesamt für nicht angemessen. (...) Eine auf Werkzeug und ihre Handhabung fixierte Sicht scheint uns deshalb unangemessen zu sein, weil sie die Beschäftigung mit den spezifischen Merkmalen des Computers (...) vereitelt.«

Dem ist wirklich nichts hinzuzufügen. Der »kritische« Informatiker muß sich gründlich überlegen, was er auf seinem Workshop anbietet.

2. Umdenken in der Informatik

Seit einiger Zeit ist unter bundesrepublikanischen (v.a. kritischen) Informatikern ein Prozeß im Gange: Umdenken in der Informatik.

Auf der 2. Jahrestagung des Forums Informatiker für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e.V. (FIFF) in Berlin wurde versucht, diesen Prozeß voranzutreiben. Den Anlaß zu diesem Prozeß begründen die Veranstalter folgendermaßen:

»Umdenken in der Informatik ist dringend nötig. Wir stehen vor einer langen negativen Bilanz der gesellschaftlichen Auswirkungen moderner Hochtechnologie. Der immer umfassendere Computereinsatz in der Arbeitswelt hat die Arbeitslosenzahlen über die 2 Millionen Grenze steigen lassen.«

Die zahlreichen negativen Auswirkungen und Gefahren der Informatik in der und für die Gesellschaft wurden auch genügend benannt. U.a. versucht der Informatik-Professor Bernd Lutterbeck am Beispiel der Atomenergie die Gefahren der Informationstechnologie für die Gesellschaft zu zeigen und stellt fest:

»Der weitere Ausbau der Informationstechnik nach bekanntem Muster führt wahrscheinlich zu einem Abbau von Demokratie, Rechtsstaat und Grundrechten (...). Diese Entwicklung zu verhindern, ist wahrscheinlich aussichtslos, wenn die Logik der industriellen Entwicklung nicht umgekehrt wird. (...) Moderne Hochtechnologie wie die Atomtechnik und die Informationstechnik bedrohen die Freiheit.«

Um dem Eindruck zuvorzukommen, daß die Gefahren landbezogen seien, nennt er in seinem Beitrag folgendes Ergebnis einer Studie aus Schweden:

Es besteht die offensichtliche Gefahr, daß die nötigen Schutzmaßnahmen gegen die zu hohe Verwundbarkeit der schwedischen Gesellschaft beim Einsatz der Datenverarbeitung nicht mit demokratischen Anschauungen zu vereinbaren sind.«

Informatik steht vor einem neuen Entwicklungsprozeß. Die Informatik-Professorin Christiane Floyd schätzt ihn folgendermaßen ein:

»Es gilt (...) die neuen Denkmuster schrittweise zu entwickeln und auszubauen und ihre Durchsetzung im Laufe der Zeit durch immer wieder neue Versuche anzustreben. Wir können darauf vertrauen, daß wir Menschen finden werden, die uns dabei unterstützen. Wegen der enormen Wichtigkeit des Umdenkens dürfen wir uns nicht dabei entmutigen lassen. Auch die Menschen, die gegen uns antreten, befinden sich in einem Lernprozeß, auch auf ihr Umdenken, auf das wir bauen müssen, wird es ankommen.«

Der neue Prozeß »Umdenken in der Informatik« ist eine klare Absage an den »alternativen« Einsatz der Informatik. Der »alternative« Einsatz ist keinesfalls alternativ, solange es sich um den Einsatz »der Informationstechnologie nach bekanntem Muster« handelt. Die »alternativen« Einsätze des Computers als »Werkzeug« hindern gerade den Prozeß des Umdenkens. Dies ist schädlich und irreführend, insbesondere wenn es um den Einsatz in den Ländern der »Dritten Welt«

geht. Wir möchten hier nochmal betonen, daß unser Beitrag viel zu kurz ist, um alle diese Punkte ausführlicher zu behandeln. Unsere Absicht ist nur, zu erwähnen, welche Aufgaben sich der »kritische« Informatiker, insbesondere im Themenkreis »Informatik und 'Dritte Welt'« setzen sollte, um die Anforderung, kritisch zu sein, gerecht zu werden. Die Bewahrung und die Entfaltung der sozio-kulturellen Wertsysteme dieser Länder ist von zentraler Bedeutung. Dies ist um so notwendiger geworden, da in den hochtechnologischen Industrieländern eine Überbewertung der qualitativen und technisch-organisatorischen Faktoren stattfindet.

Es wird darauf ankommen, wie sich die »Dritte Welt« dem neuen Prozeß gegenüber verhalten wird. Die einzige Möglichkeit für diese Länder, ihre Wertsysteme vor der Zerstörung zu bewahren, ist eine aktive Mitmischung im neuen Prozeß. Die Neugestaltung der Informatik muß mit einem Wertsystem versehen werden, wo der Mensch, in seiner Ganzheitlichkeit (Körper/Seele/Geist), im Mittelpunkt steht. *»Wegen der enormen Wichtigkeit des Umdenkens dürfen wir uns nicht entmutigen lassen. Auch die Leute, die gegen uns antreten, befinden sich in einem Lernprozeß.«*

Die Zeiten sind vorbei, Tagungen und Workshops über »den alternativen Einsatz« des Computers in der »Dritten Welt« abzuhalten. Jetzt müssen wir anfangen umzudenken. Bernd Lutterbeck stellte einmal treffend fest:

»Deutsche Studenten und Dozenten können lernen, daß häufig genug die beste Problemlösung eine nicht-technische ist. (...) Ich kenne kein anderes Thema, bei dem die Notwendigkeit umzudenken so offensichtlich wird, wie beim Thema 'Informatik und Dritte Welt'.«

Man kann niemanden davon abhalten, sich an der »tödlichen Hilfe« durch das Organisieren eines Workshops zu beteiligen. Der »arme« Mensch in der »Dritten Welt« kann sich über eine weitere Tagung über seine Probleme in einem hochtechnologischen Industrieland freuen. Er ist wiedermal der Grund, daß sich die Leute in den hochtechnologischen Industrieländern wiedertreffen, mal zusammen was (kaltes oder warmes) essen und sich auf ihr Wiedersehen freuen. Er hat den Menschen in den hochtechnologischen Industrieländern das gegeben, was sie seit Jahren verloren haben. Darauf kann er wirklich stolz sein.

Bijan Atashgahi,
Said Hadjetrouit, Berlin

Jens Scheer und Friedrich Engels

Das Jahr 1 nach Tschernobyl in: WW Nr. 33

Die entscheidenden Fragen, warum in dieser Regierung (und eine große Koalition hätte sich nicht anders verhalten, auch nicht unter Willy Brandt) gelungen war, so schnell wieder die Normalität einkehren zu lassen, worunter ein ausgeglichenes oder stabiles politisches Klima zu verstehen ist, warum schließlich der Ausgang der Wahl diese von Skandal zu Skandal schlitternde Regierung geradezu belohnte für ihre hervorragende Leistung, dreist zu lügen und jeder Entlarvung neue und noch dreistere Lügen aufzusetzen, die werden von Jens Scheer geflissentlich nicht beachtet. Stattdessen wird, wie ich meine, eine Legende herangezogen, zu Halbwahrheiten verleitend, behauptet, die »alte« Anti-AKW-Bewegung sei nicht an die nach Tschernobyl entstandenen Gruppen herangetreten. Das stimmt so einfach nicht, widerspricht den Tatsachen.

Es sei hier nur an die Demonstration gegen die KWU in Mühlheim/Ruhr erinnert oder wie schwerfällig schon die Bündnisverhandlungen zu Hanau im Herbst vergangenen Jahres liefen. Oder wie wenig bewirkte, was schließlich Robert Jungk sich zu eigen machte: »Hauptsache Widerstand!« Und genau das ist, was diese Gruppen nicht akzeptieren wollen, es wären sicherlich zig Tausende vor kurzem in Mülheim gewesen und nicht weniger als tausend, vollkommen gleichgültig wie diese aussahen, da niemandem vorgeschrieben war, ob Vermummung oder nicht angepaßt war. In Wirklichkeit denken diese Gruppen zutiefst idealistisch und das bewirkt die Schwierigkeiten, mit ihnen in Kontakt zu treten. Sie idealisieren diesen Staat und die sogenannte Demokratie, sie erwecken den Eindruck, als sei es möglich, ohne andere demokratische Strukturen zu schaffen, was allemal heißt, in grundlegenden politischen Auseinandersetzungen das letzte Wort nicht den Herrschenden, den Machthabern zu überlassen, irgend etwas verändern zu können. Trotzdem die Menschen in jenen Gruppen ganz genau wissen und das auch sagen, wie wenig sie offiziellen Stellen Glauben schenken, wie sehr sie erfahren haben, wie zynisch dieser Staat die Sorgen der »Mütter gegen Atom« beiseiteschiebt und durch Grenzwerte eingrenzt, ja trotz alledem sehen diese Menschen die Gemeinsamkeit des Kampfes gegen die Atomindustrie und die Forderung nach Stillegung aller Anlagen (die atomaren Waffenschmieden inbegriffen) als unwesentlich gegen die bürgerlichen oder nicht mehr bürgerlichen Verhaltensweisen an. So sprechen sie nicht nur die Sprache der Machthaber, reden von Gewalt, die von der »alten« Anti-AKW-Bewegung ausginge, sie machen diese aufgepfropfte Pfahlbürgeridelogie zur Grundlage ihres Handelns, als gäbe es überhaupt eine gewaltfreie Politik. Und in diesem Denken liegen die tatsächlichen Probleme. In der Tatsache, daß in dieser Republik die Bevölkerung wie der ideelle Gesamtkleinbürger sich aufführt. Von der Unfähigkeit der Gewerkschaften, Arbeitsplätze nicht an sich anzubeten und diese Heilige Kuh nicht auf der nächsten Sondermülldeponie einzulagern.

Wie sehr es nervt, wie schließlich das Gefühl gegen Beton anzurennen übrigbleibt, wenn mit Vertretern dieser Gruppierungen diskutiert wird, wird Jens Scheer unmöglich einmal erfahren haben, sonst könnte er nicht den »Illoyalitätsschub« überbewerten, die *»bestehende Ideologie, die immer die der herrschenden Klasse ist,«* außer acht lassen. Komisch, wenn ich mir überlege, woran Jens Scheer mal geglaubt hat und ihm dieses Wort von Friedrich Engels nicht bekannt sein dürfte.

Eberhard Tresselt, Köln

Irren ist menschlich

Wenn wir den heutigen psychischen Entwicklungsstand des Menschen betrachten, wissen wir, daß jedem Menschen ein Fehler unterlaufen kann, daß er sich irren kann. Dieses »fehlerhafte Funktionieren« des Menschen konnte bis heute nie und nirgendwo völlig »ausgeschaltet« werden.
Berücksichtigt man diese Überlegung im Zusammenhang mit Reaktortechnik so bedeutet das, daß selbst technisch zu 100% sichere Reaktoren nicht zu verantworten wären, wenn sie durch menschliche Fehler, ob schuldhafte oder nicht schuldhafte ist dabei völlig unerheblich, außer Kontrolle geraten können.

Roswitha Mutschler, Bremen

Alternativenergie und/oder Energiesparen

Solarenergie – Abschied von einem teuren Traum? in: WW Nr. 30

Den Autoren des Artikels ist dafür zu danken, daß sie die mit den alternativen Energiequellen verbundene Problematik klar und deutlich dargestellt haben. Daß sie damit ein Tabu der Ökologiebewegung verletzt haben, zeigten die darauf folgenden Leserbriefe.

Nach zehnjähriger Beschäftigung mit Alternativenergien muß ich ernüchtert feststellen:

— 10, bestenfalls 15% des derzeitigen Verbrauchs ließen sich durch Sonne, Wind, Wasser und Biomasse ersetzen, guter Wille auf allen Seiten ebenso vorausgesetzt wie die Bereitschaft, deutlich höhere Energiepreise zu zahlen.
— Auch Alternativenergien sind nicht immer bzw. völlig umweltneutral. Bei der Biomasseverbrennung entstehen Schadstoffe, Wasserkraftnutzung verändert Gewässer usw.
— Auch Alternativenergien müssen, sollen ökologische Auswirkungen und Energiepreissteigerungen minimiert werden, effektiv arbeiten. Der Bau entsprechender Anlagen erfordert i.a. hochqualifizierte und erfahrene Fachleute.

Otto Normalverbraucher ist hier meist überfordert.

Mein persönliches Fazit: Die umweltfreundlichste und billigste Energie ist die, die nicht benötigt wird. Effektiv sind deshalb vor allem Energiesparmaßnahmen, angefangen von der niedriger gewählten Raumtemperatur über die Iso-Fenster, sparsamere Autos, einen attraktiveren ÖPNV, weniger Müll bis zum Ausbau von Fernwärmenetzen zur Nutzung von Abwärme. Erst in zweiter Linie ist auch an den Einsatz von Alternativenergien zu denken.

Andererseits: Vielleicht ist ein Vergleich Alternativenergien/Energiesparen auch unpassend. Denn verglichen z.B. mit der Atomenergie schneiden Alternativenergien in allen denkbaren Kategorien (Umweltbelastung, Kontrollierbarkeit, Kosten etc.) hervorragend ab.

Bruno Spessert, Herzogenrath